

auf individuelle Akteure, den „men-on-the-spot“ läuft der Autor Gefahr einer Vernachlässigung struktureller Faktoren, jenseits des Handelns individueller Akteure. Dennoch bietet das Buch eine fundierte, faktenreiche und äußerst lesenswerte Darstellung der Versuche einer Expansion Deutschlands und deutscher Interessen in Südostasien, die in den jüngeren Debatten über den Anteil Deutschlands an Kolonialismus und Imperialismus nur wenig Aufmerksamkeit erfuhren.

(Boris Michel)

Sören Urbansky: Kolonialer Wettstreit. Russland, China, Japan und die Ostchinesische Eisenbahn

Globalgeschichte Bd. 4, Frankfurt a.M.: Campus-Verlag, 2008, 263 S., EUR 29,90

China als Opfer der Kolonialpolitik und seine Versuche, die Souveränität über eine strategisch wichtige und rohstoffreiche Region zurückzugewinnen – das ist das Thema Sören Urbanskys, der die brisanten Auseinandersetzungen um die Kontrolle der Mandschurei von Ende des 19. Jahrhunderts bis 1949 analysiert.

Die Mandschurei, zwischen Russland, der Äußeren Mongolei und dem chinesischen Kernland liegend, war mehr als ein halbes Jahrhundert lang ein Kristallisationspunkt machtpolitischer Interessen, mit Russland und Japan als übermächtigen Akteuren und China als oft gedemütigtem, jedoch gegen die ausländischen Interessen aufbegehrendem Dritten.

Ungewöhnlich ist Urbanskys Ansatz, diese Epoche anhand der *Eisenbahnprojekte* nachzuzeichnen. Dieser Prämisse folgend schildert der Autor die Strategie des zaristischen Russlands, durch den Bau der Ostchinesischen Eisenbahn die Mandschurei zu einer dauerhaften Einflusszone des russischen Imperiums zu machen. Die Stoßrichtung der Stichbahn, die wie ein T-Träger von der Ende des 19. Jahrhunderts noch unvollendeten Transsibirischen Eisenbahn Richtung China abzweigt,

war klar: Es ging dem russischen Finanzminister Graf Witte über die Mandschurei hinaus darum, eisfreie Häfen für die neue Pazifikflotte zu gewinnen und die Kontrolle über Korea zu erlangen. Urbansky schildert die zum Teil komplizierten Konflikte, die erst 1949 mit der Errichtung der Volksrepublik China endeten: Den russisch-japanischen Krieg 1904/05, der mit der Niederlage Russlands endete, bevor der massive Truppennachschub über die Transsib die japanische Offensive hätte stoppen können; die Rivalitäten zwischen Weißrussen und Bolschewiki über die Kontrolle der Ostchinesischen Eisenbahn nach der russischen Revolution von 1917; und die Versuche insbesondere des 1928 ermordeten Warlords Zhang Zuolin, die Oberhoheit über den faktisch exterritorialen Korridor entlang der Ostchinesischen Eisenbahn zu erreichen.

Vergleichsweise kurz fällt der Abschnitt über die Entwicklung nach 1931 aus. Abgehandelt wird die Errichtung des Marionettenstaates Mandschukuo durch Japan, die Vorstufe des grausamen Eroberungskrieges gegen China; die knapp unterhalb der Schwelle einer formellen Kriegserklärung laufende Offensive der japanischen Kwantung-Armee, deren Vordringen Richtung Sibirien durch technologisch überlegene sowjetische Streitkräfte gestoppt wurde und Japan veranlasste, die „Südoption“ – den Griff nach den Rohstoffen Süostasiens – vorzuziehen und damit die Konfrontation mit den USA zu riskieren; der Einmarsch der Sowjetunion in die Mandschurei und Korea 1945 unter Bruch des noch gültigen Neutralitätsabkommens mit Tokyo; schließlich die unvermeidliche Übergabe der Eisenbahn an die Volksrepublik China.

Anders als in den China mit der Einsetzung von Kolonialverwaltungen abgepressten Gebieten wie Hongkong, Macao und Qingdao gab es bei der Ostchinesischen Eisenbahn eine gemeinsame Betreibergesellschaft. Faktisch jedoch war die chinesische Seite, auch nach der russischen Revolution, meistens nur unbedeutender Juniorpartner, also Feigenblatt einer unverhüllten zaristisch-sowjetischen Machtpolitik. Diese permanente Demütigung

des Reiches der Mitte – immerhin war die 1300 km lange Bahn von zehntausenden chinesischen Billigarbeitern unter zum Teil unsäglichen Bedingungen errichtet worden und erstreckte sich durch chinesisches Staatsgebiet – war Teil der berüchtigten Politik der ungleichen Verträge. Die Annexion der Mandchurei durch Japan toppte gewissermaßen diese Entwicklung. Somit liefert Urbansky einen Beitrag zur Erklärung der bis heute oft überempfindlichen chinesischen Abwehrreaktionen gegen angebliche Einnischung in „interne Angelegenheiten“.

Urbanskys Sujet ist ein überaus interessanter Ausschnitt des Machtpokers einer Ära, in der Ostasien zu einem Kristallisationspunkt der Weltpolitik wurde. Mit dem Thema „Eisenbahnstrategien“ hat der Autor einen relativ wenig beachteten Aspekt des strategischen Ringens in den Mittelpunkt gerückt. Er zeichnet ein Bild der Ostchinesischen Eisenbahn, ihrer ökonomischen Bedeutung und der sie umgebenden Interessenkonflikte. Doch sein schwer lesbarer theoretischer Ansatz und der Anspruch, ostasiatischen Imperialismus, Eisenbahnstrategien als dessen Vehikel, Bahntechnik bis hin zu Fahrplandetails und die Kultur des Reisens im „Fernostexpress“ unter einen Hut zu bringen, führen zu einer zum Teil zähen Lektüre, der es an Systematik mangelt.

Das ist bedauerlich, denn Urbanskys immer wieder eingestreute Analysen zur Machtpolitik zeigen klar die großen Linien auf. Seine Recherchen über die Rolle des weißrussischen Exils bei der Leitung der Bahn und das vielfältige kulturelle Milieu der russischen Gemeinschaft Harbins tragen zur Belebung der oft trockenen Darstellung bei. Dazu gehören auch die Berichte von europäischen und amerikanischen Reisenden über ihre Erfahrungen auf der exotischen Trasse und die zum Teil haarsträubenden Lebens- und Arbeitsverhältnisse der chinesischen Bevölkerung entlang der faktisch exterritorialen Zone. Wer sich vom Durchschlagen wissenschaftstheoretischer Zwänge auf die Lesbarkeit des Werkes nicht abschrecken lässt, findet eine Menge interessanter Informationen aus einem Be-

reich, der nur selten systematisch erforscht wird.

(Hans Jürgen Mayer)

Martina Timmermann, Jitsuo Tsuchiyama (eds.): Institutionalizing Northeast Asia. Regional Steps towards Global Governance

Baltimore: The Brookings Institution, 2008, 410 S., USD 39,00

This comprehensive volume is a collection of 19 essays examining various attempts to create regional institutions in Northeast Asia (defined as comprising PRC, Taiwan, the two Koreas and Japan) in areas pertaining to political, economic and security issues of this complex region. In Part 1 the general theoretical starting ground is mapped out (normative issues, comparison with EU experience), in Part 2 different topic areas are addressed which focus on history, ideas and identity, security, economy, finance, environment, human rights, civil society and human security. Not surprisingly the authors dealing with history, identity and security are much more pessimistic about the degree and future potential of institutionalizing this diverse region despite the great need for it than those authors who investigate areas which allow functional integration which is less susceptible to political obstacles.

The contribution by Higgott and Timmermann explains the difference between European and Asian regionalism and concludes that in Asia one may better speak of 'regulatory regionalism', particularly in relation to trade and even more so to monetary issues, rather than of the politically more controversial term of 'regional institution building'. While conceding the underdevelopment of regional institutions they nevertheless emphasize that traditional power-politics approaches to addressing the region's problems are becoming less relevant in favour of more 'diffuse networked understandings of power' (p. 380). Baogang He explains further the differ-